

Mit Jesu Worten beten wir:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden! +

4. Sonntag vor der Passionszeit 09.02.2025



Liebe Leserin, lieber Leser,

nun sind wir schon im Februar. Und wir gehen mit guten Wünschen und Erwartungen in diese Zeit.

Weihnachten und Epiphania liegt nun

hinter uns. Die Passionszeit ist nicht mehr allzu fern. Und es sind unruhige Zeiten in

denen wir leben. Wenn wir auf die Politik und

die kommenden Wahlen schauen, kann man sich durchaus Sorgen machen.

Krisen scheinen inzwischen auch zu unseren dauerhaften Begleitern geworden zu sein.

Trotzdem – oder gerade deswegen – aber können wir darauf vertrauen, dass uns Gott unser Herr in all dem, was uns bevorsteht, begleitet. In den schönen wie in den üblen Dingen. Diese Verheißung gilt uns, ein für alle mal. Das ist die große Verheißung, die uns geschenkt ist.

Weiterhin gibt es diese Predigt in schriftlicher Form zum Lesen, ob im Gottesdienst oder in Ruhe zu Hause. Möge Ihnen die Botschaft des Evangeliums unseres Herren Jesus Christus Kraft und Mut geben.

Herzlich grüßt Sie,

Ihr Pfarrer Oliver Schmidt

MINA & Freunde



Pfarrer Oliver Schmidt, Eysölden J12, 91177 Thalmässing – Tel. 09173 77995 –

E-Mail oliver.schmidt@elkb.de

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der heutige Predigttext steht im Evangelium des Markus, Kapitel 4, Vers 35 bis 41:

³⁵Und am Abend desselben Tages sprach er zu ihnen: Lasst uns ans andre Ufer fahren. ³⁶Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm. ³⁷Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde. ³⁸Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen? ³⁹Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille. ⁴⁰Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? ⁴¹Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!

Liebe Gemeinde,

vielleicht dann wenn man auf einer langen Wanderung ist. Und die Wolken türmen sich am Horizont dunkel zusammen. Vielleicht im Gebirge, vielleicht an einem anderen Ort, an dem das nächste feste Gebäude und der sichere Unterschlupf weit weg ist. Wenn der Wind auffrischt, wenn Sturm und Gewitter spürbar nur noch wenige Minuten entfernt sind. Da hat man Angst. Auch natürlich wenn man mit einem kleine Boot unterwegs ist, wie im Predigttext, Wenn die Wellen mannshoch daherkommen und das Schiff kräftig durchschütteln. In der Regel aber erleben wir das heutzutage nur noch selten. Wenn bei uns hier in Eysölden oder Offenbau ein Sturm aufzieht, dann geht man halt rein. Schlimmstenfalls muss man Angst um ein paar Pflanzen im Garten haben. Oder, dass man etwas Wasser im Keller hat.

2. Ihr seid eingeladen. Gott liebt alle gleich. Er trennt nicht nach Farben, nicht nach Arm und Reich. Er fragt nicht nach Rasse, Herkunft und Geschlecht. Jeder Mensch darf kommen. Gott spricht ihn gerecht. Kehrvors

3. Noch ist nichts verloren, noch ist Rettung nah. Noch ist Gottes Liebe für uns Menschen da. Noch wird Leben finden, wer an Jesus glaubt. Noch wird angenommen, wer ihm fest vertraut. Kehrvors

Gebet

Herr Jesus Christus,

du hast uns gezeigt, dass wir auch im größten Sturm keine Angst haben müssen. Du begleitest uns durch alle Wellentäler und in allen Höhen die da kommen mögen.

Wir bitten dich für unsere Gemeinde, dass sie durch alle Unwetter, die das Leben bereit hält, heil hindurch kommt. Dass wir uns als Gemeinschaft begreifen, die buchstäblich in einem Boot sitzt. Dass wir dir vertrauen, dass wir einander beistehen und zusammenhalten. Dass wir aber auch offen bleiben für andere.

Wir bitten dich für die Einsamen und die Suchenden. Lass sie bei dir Orientierung finden. Sei ihnen ein leuchtender Stern am Himmel, der den Weg weist, auch in der dunkelsten Nacht.

Wir bitten dich für all diejenigen, die Schiffbruch erlitten haben. Für alle die Angst haben in den Wellen zu ertrinken, die das Leben für sie bereit hält. Reich ihnen deine rettende Hand. Lass sie spüren, dass niemand so tief sinken kann, dass du ihn nicht erreichen könntest. Gib immer wieder Kraft, Mut und Hoffnung, allen die dich brauchen, die dich suchen.

Jesus lässt uns nicht allein, wenn wir Angst haben, wenn wir Panik haben, dass wir untergehen. Er führt uns dann wieder in das ruhige Fahrwasser. Glauben bedeutet auch nicht, dass wir nie in einen Sturm geraten. Aber, dass wir durch den Sturm hindurch kommen. Und genau deshalb kann diese Hoffnung auch die Angst und Panik in Grenzen halten. Genau deshalb schaue ich im tosenden Sturm auf das Gute und das Schöne. Genau deshalb weiß ich, dass Christus mit Harald ist und mit ihm auf die Arbeitssuche geht. Auch mit Annemarie, der er nach dem Tod ihres Mannes durch die Tränen hindurch wieder eine Perspektive zum Leben zeigt. Und mit Paul, der auch wieder Freunde findet, die ihm eine Chance geben, auch wenn er der Neue in der Klasse ist.

Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind! Es ist Jesus Christus, der uns retten will, der uns die Hand reicht und uns führt. Der, mit dessen Hilfe wir alle Stürme, wie stark und mächtig sie uns auch erscheinen mögen, durchsteht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. - *Amen.*

Kaa 062,1-3 Kommt, atmet auf, ihr sollt leben

Kehrvers

Kommt, atmet auf, ihr sollt leben. Ihr müsst nicht mehr verzweifeln, nicht länger mutlos sein. Gott hat uns seinen Sohn gegeben, mit ihm kehrt neues Leben bei uns ein.

1. Ihr, die ihr seit langem nach dem Leben jagt, und bisher vergeblich Antworten erfragt, hört die gute Nachricht, dass euch Christus liebt, dass er eurem Leben Sinn und Hoffnung gibt. Kehrvers

Aber Todesangst? So wie in der Geschichte? Wohl kaum. In unserer modernen Zeit sitzen wir beim Sturm komfortabel in unseren Häusern und können in aller Ruhe dem Wind und dem Regen lauschen – und einem gelegentlichen Donnerschlag. Und wenn es vorbei ist, schaut man nach draußen und stellt meistens fest, dass eigentlich nicht viel passiert ist. Da ein umgekippter Gartenzwerg. Hier ein paar abgebrochene Ästchen. Das war's auch schon.

Wir sind weder Fischer, die auf's Meer hinausfahren, noch sind wir der Witterung sonderlich ausgeliefert. Angst vor einem Sturm? Nein, das brauchen wir nun wirklich nicht haben. Oder doch? Es sind nicht die Gewitterstürme, die uns manchmal treffen. Es sind ganz andere Stürme. So wie Harald. Seit 25 Jahren arbeitete er in seiner Firma. Er war zufrieden, verstand sich gut mit seinen Kollegen, auch mit seinem Chef. Und dann das. Man hatte gemunkelt, dass es der Firma nicht so gut geht. Aber dass man ganz plötzlich, einen Monat vor Weihnachten, Insolvenz anmelden müsste, damit hatte niemand gerechnet. Gibt es neue Investoren? Kann sein Arbeitsplatz gerettet werden? Oder muss Harald mit über 50 Jahren noch einmal auf's Arbeitsamt oder zu irgendwelchen Vorstellungsgesprächen? *Fragst du nichts danach, dass wir umkommen?*

Stürme gibt es auch wie bei Annemarie. An einem Tag saß sie noch mit ihrem Rüdiger am Frühstückstisch und er las wie immer in der Zeitung. Und nur Minuten später wird ihm schlecht. Er verliert das Bewusstsein. Ein Krankenwagen wird gerufen, Rüdiger fällt ins Koma. Wochenlange Besuche im Krankenhaus, immer zwischen Hoffen und Bangen. Am Ende aber kann Rüdiger nicht gerettet werden. So steht Annemarie alleine da. Rüdiger hatte sich immer um alles gekümmert. Um Versicherungen, um Steuern, um die Finanzen und die Angelegenheiten rund ums Haus. *Fragst du nichts danach, dass wir umkommen?*

Stürme wie bei Paul. Seine Eltern hatten sich entschieden, dass sie umziehen sollten. Weg vom alten Heimatort – hin in eine neue Stadt. So musste Paul in eine neue Schule, in einen neuen Fußballverein – in ein neues Leben. Er

vermisste seine Freunde sehr. Es war eben doch etwas anderes, wenn man miteinander telefonierte oder eine Whatsapp schickte, als wenn man selbst dabei war. Mit den neuen Kindern in seiner Klasse konnte Paul nichts anfangen. Und sie mit ihm offenbar auch nichts. Manchmal war es fast ein Spießrutenlauf. Gerne ging Paul jedenfalls nicht mehr zur Schule. *Fragst du nichts danach, dass wir umkommen?*

Nein, es sind vielleicht nicht die Stürme als reines Wetterphänomen, die uns Angst machen. Aber Stürme, die uns Angst machen, die uns verzweifeln lassen, die gibt es sehr wohl. Bei den Jüngern Jesu war es eben dieser Sturm auf dem großen See. Todesangst und Panik muss sie gepackt haben. Das Boot drohte voll zu laufen. Sie wussten sich nicht mehr selbst zu helfen. Sie wussten nicht, was sie tun sollten.

Und Jesus? Er schläft ruhig und zufrieden auf einem Kissen. Das kommt einem natürlich sehr seltsam vor. Während die einen in Todesangst um ihr Leben fürchten, liegt er friedlich da, als wäre das gar nichts. Wie Frage ist mehr als berechtigt: *Fragst du nichts danach, dass wir umkommen?* Kümmert es dich denn überhaupt nicht, was hier mit uns geschieht? Ist es dir egal, dass wir sterben, dass wir Angst haben? Die Jünger können nicht verstehen, wie Jesus so ruhig bleiben kann.

Geht es nicht uns auch so? Wenn uns die Stürme packen, die uns durchschütteln, wenn wir Angst haben. Da fragen wir uns doch vielleicht auch, wo Gott ist. Diese Frage könnte auch Harald stellen, der Angst hat um seine berufliche Zukunft. Oder Annemarie, die um ihren Mann trauert. Oder Paul, der sich einsam fühlt und in seiner Schule ausgegrenzt wird. *Fragst du nichts danach, dass wir umkommen? ...dass wir Angst haben? ...dass wir uns einsam und verlassen fühlen?* Diese Frage könnte man da doch auch an Gott richten oder an Jesus. Das Gefühl, dass Gott schlummert und ruhig schläft, kennen wir vielleicht auch. Das gilt im Übrigen natürlich nicht nur für unsere persönlichen Schicksale, sondern auch für unsere ganze Welt. Da toben die Stürme auch.

Jesus lässt seine Jünger in der Erzählung aus dem Markusevangelium aber natürlich nicht im Stich. Nachdem er angesprochen und gebeten wurde reagiert er. Gelassen und unaufgeregt, als wäre es keine große Sache. Allein damit zeigt er schon, dass er die Ängste seiner Jünger für völlig übertrieben hält. Er erinnert fast ein wenig an den Papa oder den Ehemann, der wortlos eine Spinne mit einem Glas rausbringt, während die Tochter oder die Ehefrau voller Ekel und Angst aus der Ferne zusieht. Als wäre das alles nichts. *Schweig! Verstumme!* Sagt er zum Meer und zum Wind – und schon ist alles ruhig. *Ach, was habt ihr denn bloß?* Offenbar kennt er keine Furcht.

Doch besonders interessant ist, was er dann noch zu seinen Jüngern sagt: *Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?* Sich zu fürchten, heißt also keinen echten Glauben zu haben. Wer wirklich glaubt, der hat doch keine Angst. Wer wirklich glaubt, lebt in derselben Ruhe, wie Jesus. Es ist eine Aussage, die nachdenken lässt. Man fragt sich vielleicht: Wer lebt denn dann überhaupt im Glauben? Wer hat denn einen solchen Glauben, dass er keine Angst mehr kennt? Ich denke es ist eigentlich schon beinahe unmenschlich. Ein so hoher Anspruch an die Glaubensfestigkeit kann uns doch nur überfordern. Ich jedenfalls bin mir sicher, ich hätte auch Angst gehabt, wäre ich damals in diesem Boot gesessen, zusammen mit den anderen Jüngern.

Aber ich denke auch, dass es Jesus um etwas anderes ging. Er wollte nichts von seinen Anhängern verlangen, was diese nicht leisten konnten, er wollte keine Ansprüche stellen, an denen wir Menschen – zumindest die meisten von uns - scheitern mussten. Jesus wollte uns zeigen, dass die Stürme um uns, nicht die Macht haben, wie wir vielleicht meinen. Was uns in unserem Leben ungeheuerlich und unüberwindbar erscheint, das können wir überstehen und bezwingen. Mit ihm an unserer Seite. Es ist kein Zufall, dass Jesus in der Erzählung nicht sofort, als der Sturm aufkommt, hingeht und ihn stillt. Sondern, dass er sich rufen lässt, von seinen Jüngern. Auch wir sollen Jesus rufen, in unseren Stürmen.